

LITERATURWISSENSCHAFT



Lesen und Verwandlung

Lektüreprozesse und Transformationsdynamiken
in der erzählenden Literatur

Steffen Groscurth/Thomas Ulrich (Hg.)

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Steffen Groscurth/Thomas Ulrich (Hg.)
Lesen und Verwandlung

Steffen Groscurth/Thomas Ulrich (Hg.)

Lesen und Verwandlung

Lektüreprozesse und Transformationsdynamiken
in der erzählenden Literatur

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Reading, 1932 (Marie Therese Walter) (oil on canvas) by Pablo Picasso (1881–1973) Musée Picasso, Paris, France/The Bridgeman Art Library Berlin.
© Succession Picasso/VG Bild-Kunst, Bonn 2011.

ISBN 978-3-86596-328-4

ISSN 1860-1952

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2011. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

STEFFEN GROSCURTH/THOMAS ULRICH

Lesen und Verwandlung – Überlegungen zu einem
literaturwissenschaftlichen Forschungsfeld.....7

MONIKA SCHMITZ-EMANS

Lesen und Verwandlung19

NICOLETTA WOJTERA

Lesen und Verwandlung als intermediale Relationen.....43

TSUTOMU MORIYA

Lesen und Verwandlung in Heinar Kipphardts *Bruder Eichmann*.....55

KARIN KRICK

Die Explizite und Implizite Ebene der Intertextualität in Christoph
Ransmayrs Roman „Die letzte Welt. Mit einem ovidischen Repertoire“75

CHRISTIAN LÜCK

Augustinus' Lese-Verwandlung. Die Konversionen im achten Buch
der *Confessiones*89

NICKI PETER PETRIKOWSKI

Die Verwandlung der Weltwahrnehmung in Christoph Martin Wielands
Don Sylvio von Rosalva113

STEFFEN GROSCURTH

Lesende Verwandlung des Grauens: Peter Weiss' Dante-Lektüre.....131

INEKE HEß

Rezeption und Dichtung im Mittelalter. Zur Überlieferung des ‚Mantel‘
im Ambraser Heldenbuch.....155

KLAUS F. GILLE

Lectio und applicatio. Zu Lenzens Wertherrezeption187

THOMAS ULRICH

Ernst Moritz Arndt: Kulturelle Annexion als intendierter
Verwandlungsprozess203

Lesen und Verwandlung – Überlegungen zu einem literaturwissenschaftlichen Forschungsfeld

Unter dem Titel „Lesen und Verwandlung“ fand am 29. und 30. April 2010 an der Ruhr-Universität in Bochum eine Tagung statt, die sich aus literaturwissenschaftlicher Perspektive mit Phänomenen der Interdependenz von Lektüre- und Verwandlungsprozessen beschäftigte. Gefördert durch Finanzmittel des Germanistischen Instituts der Ruhr-Universität war die Tagung angelegt als Symposium, von dem aus das weite Feld der Zusammenhänge zwischen Literatur und Metamorphosen ebenso in den Blickwinkel rückte wie der schmalere Gegenstandsbereich der Verhältnisse von Lektüreakten zu Dynamiken der Verwandlung.

Metamorphosen und Verwandlungen sind als Gegenstand literaturwissenschaftlicher Forschung von ungebrochener Aktualität. Als Thema narrativer Darstellungen formt die Metamorphose von der Antike bis zur Gegenwart einen fortwährenden Objektbereich für literaturwissenschaftliche Fragestellungen: „Commencing with Homer’s *Odyssey* and Hesiod’s *Theogonia*, the literature of the occident has talked of metamorphosis and it has been at least of equal formative influence for art history“.¹ Aufgrund der andauernden Auseinandersetzung mit dem Metamorphotischen, dem Wandelbaren, dem Vielgestaltigen auf dem Feld der Literatur kann gelten: „Metamorphosen sind – als Thema wie als Gestaltungsprinzip ästhetischer Gebilde – zeitgemäßer denn je“.² Metamorphosen sind auch für kulturwissenschaftliche Ansätze ein Gegenstand, der aus der interdisziplinären Perspektivik einer die Fachgrenzen ausweitenden Fragestellung ertragreiche Einblicke in gegenwärtige kulturelle Formationen verspricht:

1 Schmitz-Emans, Monika: Introduction. Changeability as Topic in Literature, Art and Philosophy. In: Monika Schmitz-Emans/Manfred Schmelting (Hrsg.): *Fortgesetzte Metamorphosen. Ovid und die ästhetische Moderne*. Würzburg 2010, S. 7–27, hier S. 7.

2 Schmitz-Emans, Monika: *Poetiken der Verwandlung*. Innsbruck 2008, S. 11.

*Kunst und Kulturszene, Werbung, Medien und Filmindustrie haben die ‚Metamorphose‘ fast zu einem Schlagwort der Jahrtausendwende gemacht. Warum boomt der Begriff derart? Ist das gegenwärtige Interesse an Phänomenen des Wandels Zeichen einer Krise, Ausdruck post-postmoderner Orientierungslosigkeit, oder Indiz für die Suche nach alternativen, weder naturwissenschaftlich noch ökonomisch geprägten Identitätsentwürfen und Zukunftsvisionen?*³

Der vorliegende Band möchte sich dieser Reihe von Forschungsperspektiven aus der jüngeren Vergangenheit anschließen. Dabei gilt es jedoch, den germanistischen und insbesondere literaturwissenschaftlichen Fokus, der die dieser Aufsatzsammlung zugrundeliegende Tagung anleitete, im Bewusstsein einer heuristischen Offenheit als einen – wiewohl nicht unwesentlichen – Teilaspekt des ungleich umfassenderen Vorhabens eines zeitgemäßen Untersuchungsansatzes für den Problembereich Metamorphose zu begreifen. So zutreffend die Erkenntnis ist, dass „das Phänomen ‚Metamorphose‘ nicht ausschließlich von Sprachphilosophien und Literaturgeschichten betrachtet werden sollte“⁴, so zutreffend ist andererseits das Wissen um die spezifischen Bedingungsverhältnisse von Metamorphosen und narrativen Darstellungsformen. In dieser Hinsicht ist es das Anliegen dieses Sammelbandes, seinen Gegenstandsbereich auf dem Feld der von Aleida und Jan Assmann formulierten wissenschaftlichen Multidisziplinarität verortet zu wissen, dabei jedoch die germanistische Grundanlage der einzelnen Beiträge als heuristischen Baustein zu verstehen, der in der Fokussierung auf die narrativen Elemente von Verwandlungsdarstellungen einen der wesentlichen Bezugspunkte der Metamorphosenforschung unter einem konkreten Blickwinkel beleuchten möchte. Begreifen Aleida und Jan Assmann Verwandlungen als „ein eminent kulturwissenschaftliches Thema, bei dem die Literatur zwar eine privilegierte Rolle spielt, das jedoch ebenso eine religionswissenschaftliche, eine anthropologische und eine psychoanalytische Untersuchung erfordert“⁵, so ist mit dieser Auffassung die

.....

- 3 Coelsch-Foisner, Sabine/Schwarzbauer, Michaela: Vorwort. In: dies. (Hrsg.): Metamorphosen. Akten der Tagung der interdisziplinären Forschungsgruppe Metamorphosen an der Universität Salzburg in Kooperation mit der Universität Mozarteum und der Internationalen Gesellschaft für polyästhetische Erziehung. Heidelberg 2005, S. VII.
- 4 Reber, Ursula: Formenverschleifung. Zu einer Theorie der Metamorphose. München 2009, S. 12.
- 5 Assmann, Aleida/Assmann, Jan: Einleitung. In: dies. (Hrsg.): Verwandlungen. Archäologie der literarischen Kommunikation IX. München 2006, S. 9–25, hier S. 14.

weitreichende Relevanz skizziert, die der Gegenstand für die verschiedenen Teildisziplinen einer kulturwissenschaftlichen Metaperspektivik hat.

Die Zusammenführung der mit „Metamorphose“ oder „Verwandlung“ umrissenen Thematik mit dem Aspekt des Lesens weist dem vorliegenden Band seine inhaltliche Ausrichtung zu. „Lesen und Verwandlung“ meint eben nicht nur das Lesen über und von Verwandlungen, sondern gerade auch verwandelndes Lesen und sich lesend einstellende Verwandlungen. Diese beiden Aspekte wären als Ausdruck von immer auch als verwandelnd zu begreifenden Abläufen produktions- und rezeptionsästhetischer Prozesse zu untersuchen. Von besonderem Interesse ist jedoch nicht zuletzt der Sachverhalt, dass erzählerische Darstellungsformen die Option bieten, mit einem hohen Maß an Autoreflexivität die unterschiedlichen Modi verwandelnden Lesens und lesender Verwandlungen ihrerseits wieder zu thematisieren. Praxen des Textverstehens können immer auch als lesend sich einstellende Verwandlungsdynamik begriffen werden: Macht Literatur diese Dynamik zu ihrem Gegenstand, so vollzieht sie einen selbstreflexiven Akt, der sich als ästhetische Formung von Verfahren produktiver Rezeption als ertragreicher Gegenstand von Verwandlungsforschung erweist. In diesem Sinne versteht sich der vorliegende Band auch als Versuch, literarische Verfahren der Selbstreflexion auf die verwandelnden Effekte von Lektüreprozessen zu betrachten.

Bewusst wurde dahingehend bei der Tagungsplanung darauf geachtet, dass die vorherrschende Herangehensweise literaturwissenschaftlicher Verwandlungsuntersuchungen, die oftmals ausgehend von Ovid metamorphotische Motivkonstellationen als binnenstrukturierende Merkmalseinheiten literarischer Texte analysieren, nur einen Teilbereich der hier zu behandelnden Thematik erfasst. Wenn auch Ovid als „das Muster für das Phänomen der Metamorphose und ihre Erzählbarkeit“⁶ gelten kann, so soll unter der Leitperspektive „Lesen und Verwandlung“ eben nicht nur danach gefragt werden, wie in literarischen Werken sich Verwandlungen vollziehen, sondern ob und inwiefern der Akt des Lesens selbst als verwandelnd begriffen werden kann. Diese Fragestellung generiert sich aus der Rückführung auf den Sachverhalt, dass „die Literatur – und insbesondere die erzählende Literatur – an der Geschichte der Entwürfe des ‚metamorphotischen‘ Menschen maßgeblichen Anteil hat“.⁷ Als erzählerische Gestaltungen von unterschiedlichsten Verwand-

6 Reber: Formenverschleifung, S. 14.

7 Schmitz-Emans, Poetiken der Verwandlung, S. 45f.

lungsepisoden sind literarische Narrationen geradezu die prädestinierte Form der Metamorphosendarstellung; zugleich lassen sie sich jedoch auch darauf befragen, ob Lektüreakte von literarischen Narrationen nicht selbst verwandelnde Wirkungspotentiale haben. Diese Wirkungspotentiale wären dann zum Ersten vorstellbar als solche, die sich innerhalb der diegetischen Weltentwürfe fiktional als Motivik vollziehen, zum Zweiten aber auch als kalkulierte oder willkürliche Wirkung beim realen Rezipienten einstellen können. Als eine dritte Komponente im Themenspektrum „Lesen und Verwandlung“ wären Lektüreakte zu untersuchen, die in produktionsästhetischer Hinsicht als Ausgangspunkte der Verwandlung von Texten in neuartige (literarische) Texte stehen und somit über intertextualitätstheoretische Ansätze als materialorientierte Transformationsdynamiken zu analysieren wären.

Der Terminus „Verwandlung“ soll im Folgenden den Begriff „Metamorphose“ ersetzen, um eine begriffliche Flexibilität zu gewährleisten, die bei der Verwendung des Ausdrucks „Metamorphose“ nicht ohne weiteres gegeben scheint. Eine engere Definition des Terminus „Metamorphose“ hätte, wie Christian Zgoll in seiner detailreichen Studie ausstellt, die dem mythischen Denken entstammende, gestaltbezogene Verwandlungsdynamik in den Mittelpunkt zu stellen:

Metamorphose ist demnach ein genuin dem Mythos zugehöriges Motiv. Zentrum und Ausgangspunkt der Metamorphosenvorstellungen ist der Mensch; die Metamorphose anderer Lebewesen und Gegenstände gehört ebenso wie die Verwandlung von Teilaspekten (wie bspw. Alters- oder Farbwandel) zum Randbereich. Nach dem lexematischen Befund der untersuchten Texte beschreibt Metamorphose im eigentlichen Sinn einen mit wunderbarer (monstrum; in non credendos modos) Plötzlichkeit (subitus) vor sich gehenden, göttlichen Eingriff in die Menschenwelt, durch den die äußere Gestalt (forma, corpus, artus) eines Menschen einer irreversiblen Wandlung unterzogen wird und damit eine ‚neue‘, ‚andere‘ (novus) Form (facies, figura) erhält. Der Vorgang selbst wird mit Hilfe einer speziellen Terminologie zum Ausdruck gebracht, insonderheit durch die Verben mutare und vertere.⁸

.....

8 Zgoll, Christian: Phänomenologie der Metamorphose. Verwandlungen und Verwandtes in der augusteischen Dichtung. Tübingen 2004, S. 318.

Da in diesem Band jedoch weniger die anthropozentrierten Verwandlungsgeschichten mythischer oder mythisierender Erzählformen im Fokus stehen sollen, scheint eine auf dem Metamorphosebegriff aufbauende Terminologie zu begrenzt, um die Gegenstandsbereiche der verschiedenen Beiträge umfassend abzudecken. Der Ausdruck „Verwandlungen“ scheint hier in seiner Offenheit leistungsfähiger: Als Bedeutungsbereiche ließen sich zeitlich verlaufende Transformationen materialer und medialer Art ebenso erfassen wie die narrativ vermittelten Verwandlungsprozesse auf den verschiedenen Ebenen literarischer Rede. Gemein wäre dann diesen Aspekten des Verwandlungsbegriffs die Prozessualität von Umwandlungen und Veränderungen, die im Bewusstsein um die zeitliche Vollzugskomponente Verwandlungsakte anhand des Abgleichs von Ausgangs- und Endform – die freilich ihrerseits wieder als Ausgangsform fungieren kann – registriert werden kann. Ein solches Verständnis von Verwandlungen würde die konsensualen Bedeutungsfelder der Metamorphose beinhalten, jedoch in seiner größeren Variabilität zusätzlich Bereiche erfassen, die sich beispielsweise als Grundmomente ästhetischer Produktion der gängigen Begrifflichkeit der Metamorphose entziehen. Zusammenfassend wäre in diesem Sinne festzuhalten, dass mit dem Terminus „Verwandlung“ einerseits die gemeinhin unter dem Ausdruck „Metamorphose“ subsummierten Phänomene mythischer und vornehmlich auf den Menschen bezogenen Gestaltwandlungen erfassbar wären, andererseits aber auch Transformationsverläufe, die ihren Vollzugsraum gar nicht im Rahmen erzählerischer Episoden haben, sondern als produktions- und/oder rezeptions- und wirkungsästhetische Momente den Metamorphosengeschichten entweder konstitutiv vorauslaufen oder aber an diese als Aufnahme und Verarbeitung anschließen. Um an diesem Punkt nicht einer begrifflichen Beliebigkeit – „irgendwann, irgendwo, irgendwie wandelt sich immer etwas“⁹, merkt Kuon dahingehend zutreffend an – zu verfallen, bedarf es eines thematischen Korrelats, um eine Präzisierung der noch recht allgemeinen Arbeitsbestimmung des Terminus „Verwandlung“ zu gewährleisten.

Als solches bietet der Terminus „Lesen“ Möglichkeiten zur produktiven Ergänzung der Verwandlungsthematik. Können ästhetische Darstellungsformen ohnehin als leistungsfähig im Hinblick auf die Modellierung der „Wandelbarkeit aller so genannten Gegenstände des Wissens und der Erfahrung“¹⁰

9 Kuon, Metamorphosen, S. 2.

10 Schmitz-Emans, Poetiken der Verwandlung, S. 23.

gesehen werden und somit als adäquat für die Präsentation transformatorischer Prozessualität gelten, so sind insbesondere deren narrativ sich vollziehenden Formen ausgesprochen geeignet für die Darbietung des Sich-Verwandelnden. Das sich gerade in der literarischen Moderne zunehmend verstärkende Bewusstsein um die Unbeständigkeit und Instabilität von Wahrnehmung und Erkenntnis ließe sich geradezu als Signum der Epoche als ein Phänomen erfassen, das unter der Begrifflichkeit „erzählter Verwandlungen“ der Narrationsforschung ein vielversprechendes Untersuchungsfeld bereitstellt. Dabei erweisen sich bereits in den Metamorphosengeschichten der Antike erzählende Darstellungsformen als produktive Verfahren zur Schilderung der Verwandlung; bis hin zu (post-)modernen Poetiken der Transformation dokumentiert sich dahingehend der Sachverhalt, dass

insbesondere literarische Texte zum Ort der Reflexion über die Wandelbarkeit natürlicher und semantischer Ordnungen werden, dass es gerade hier um zeitliche und kontingente Welten in ihrer Abhängigkeit von künstlerischen Darstellungsformen und den von ihnen indizierten Sehweisen geht. Im Bewusstsein der Diagnose von der Formung der Welt durch die Modi ihrer Darstellung und im Zeichen des Willens zur Verfremdung und Verwandlung löst das literarische Schreiben in der Moderne – seinem eigenen Selbstverständnis gemäß – bestehende Beziehungen zwischen den Dingen auf und lässt sie in neue Beziehungen eintreten. Damit entsteht eine vieldeutige Welt, zusammengesetzt aus polyvalenten Bildern und Zeichen, die auf verschiedene Weisen gelesen und dabei niemals im Sinne eindeutiger Feststellung ihres semantischen Potentials entziffert werden können.¹¹

Können gerade die modernen und postmodernen Formen literarischer Narrationen als besonders geeignet für die autoreflexive Thematisierung von Verwandlungen gelten, so ließe sich dennoch das Erzählen an sich als diesem Anliegen probater Modus unabhängig von literarhistorischen Binnendifferenzierung identifizieren. „Daß Kunst und Dichtung die Erscheinungswelt ‚verwandeln‘, weil sie deren Gegenständlichkeit mit Hilfe ihrer jeweiligen Darstellungsmittel medial umsetzen, gehört zu den poetologischen Gemeinplätzen“¹²,

.....
11 Ebd., S. 26f.

12 Kleinschmidt, Erich: Gleitende Sprache. Sprachbewußtsein und Poetik in der literarischen Moderne. München 1992, S. 228.

stellt Erich Kleinschmidt dahingehend zutreffend fest. Narrationen als Präsentationsverfahren von in der Zeit sich vollziehenden Ereignisabläufen wären insofern als geradezu prädestinierte Darstellungsweisen von Verwandlungen zu begreifen, da sie einerseits in ihrer zeitlichen Verlaufsform die Abläufe transformatorischer Prozesse in einer nachvollziehbaren Sequentialität zum Ausdruck bringen, andererseits als poetische Konstruktionen im Sinne des von Kleinschmidt formulierten Sachverhalts durch Verwandlung Textwelten konfigurieren. Insofern würden Narrationen in mehrfacher Hinsicht ihre Potenz zur Verwandlungsdarstellung erweisen: Als temporal organisierte Ereignis- und Geschehensabfolgen sind sie bereits in ihrer strukturellen Anlage – dies dürfte bis hin zu Formen achronischen Erzählens gelten – besonders geeignet für die Vermittlung von Verwandlungen; als Hervorbringungen von alternativen – jedoch an Erfahrungs- und Erlebnisinhalten der Wahrnehmungswirklichkeit orientierten – Textwelten vollziehen sie einen konstitutiven Akt der Verwandlung, indem sie mehr oder weniger extensiv Bestandteile aus den vielfältigen Erfahrungsreservoirs subjektiver oder intersubjektiver Wahrnehmungen in erzählerische Gestaltungen umwandeln. Die Erfassung der Beziehungsverhältnisse zwischen Verwandlungen und Narrationen betont in diesem Sinne einerseits Aspekte der strukturellen Organisation, andererseits der produktionsästhetischen Transformation. Grundlegend ließe sich diesen Sachverhalten noch das Moment rezeptionsästhetischer Aufnahme der in den Erzählungen formierten Inhalte hinzufügen. Als neuerlicher Verwandlungsakt wäre die vom Rezipienten betriebene Mitarbeit an der Realisierung des Gehaltes von Erzählungen als Verwandlung zu erfassen, die zum einen den Erschließungsprozess polyvalenter Bedeutungsdimension von Erzählungen umschreibt, die zum anderen aber auch die verwandelnden Effekte auf den Rezipienten als wirkungsästhetische Konsequenz bezeichnen könnte. Diese Varianten von Verwandlungen wären als solche zu begreifen, die sich im Akt des Lesens einstellen und somit auf die einleitend angegebene Begrifflichkeit „Lesen und Verwandlung“ rückführen. Das Lesen von Narrationen – also von zeitlich organisierten und sich dynamisch über Zustandsveränderungen entfaltenden sprachlichen Verlaufsdarstellungen – wäre unter diesen Prämissen als kognitiver Aufnahme- und Verarbeitungsakt zu begreifen, der seinerseits in mehrfacher Hinsicht Bezugspunkte zum Themenfeld „Verwandlung“ aufweist. Als motivisches Merkmal auf der Ebene der Diegese wäre hier beispielsweise an literarische Figuren zu denken, die sich aufgrund von Lektüre verwandeln; als produktionsästheti-

sches Phänomen könnten lesende Autoren/Autorinnen in den Blick rücken, deren Lektürewissen in Konzeptionen neuen narrativen Materials mündet und somit intertextuelle Verwandlungsprozesse von Vorgänger- in Folgetexte auslöst; als rezeptionsästhetischer Aspekt wäre nach den Verwandlungen zu fragen, die Rezipienten im Zuge des Aktualisierungsprozesses des Gelesenen durchlaufen; als wirkungsästhetische Dimension könnten die an Lektüreakte anschließenden Verwandlungen des historisch konkreten Lesers in den Blickwinkel rücken.

Die Auseinandersetzung mit dem Metamorphotischen, dem Transformatischen oder eben dem Sich-Verwandelnden erweist sich nicht zuletzt als Herausforderung an das struktursuchende Interesse wissenschaftlicher Methodik. Die hier in aller Vorläufigkeit skizzierten Teilaspekte des Themenfeldes „Lesen und Verwandlung“ könnten dahingehend in einem ersten systematisierenden Zugriff entlang der dualen Leitbegrifflichkeit zu ordnen versucht werden. Diesbezüglich würden sich „Lesen“ und „Verwandlung“ als thematische Achsen begreifen lassen, anhand derer die jeweils dominierenden Aspekte der Beziehungsverhältnisse von Lektüreakten und Verwandlungsprozessen sich strukturieren lassen. In diesem Sinne könnte die Verwandlungs-Achse bestimmt werden als Darstellungsform für die temporal sich erstreckende Dynamik gemäß den Verlaufskonstituenten Ausgangs-, Übergangs- und Endzustand – der seinerseits wieder als neuerlicher Ausgangszustand fungieren könnte –, die Lesen-Achse dagegen zur Verdeutlichung von produktionsästhetischen (z.B. intertextuellen), werkstrukturierenden (z.B. motivischen), rezeptions- und wirkungsästhetischen (z.B. aufnehmenden oder verarbeitenden) Akten dienen. Die jeweiligen Beziehungsverhältnisse von Lese- und Verwandlungsphänomenen wären in einem solchen Schema dann gemäß ihren dominierenden Aspekten zu verorten und ließen eine präzisere Bestimmung zu, inwiefern Verfahren der Lektüre mit Dynamiken der Verwandlung interagieren. Eine weitergehende Beschäftigung mit der Frage, inwiefern – behutsam strukturierende – Ansätze die Binnenverhältnisse von Lese- und Verwandlungsakten erfassen und verdeutlichen könnten, hätte sich zu vergewissern, inwiefern die sich offenbar der präzisen Identifikation doch gerade entziehenden Phänomene des Verwandelns in Schemata überführt werden können, die den flüchtigen, instabilen und unbeständigen Charakteristika der Thematik gerecht werden, ohne dem Interesse wissenschaftlicher Systematisierung eine endgültige Absage erteilen zu müssen. Eine solche versuchsweise Schematisierung der Beziehungsverhältnisse von Narrationen und Transfor-

mationen wäre letztlich (dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgangen sein) eine neuerliche Dimension von – Lesen und Verwandlung.

Die Beiträge möchten auf dem oben in aller Vorläufigkeit skizzierten Feld anhand von exemplarischen Untersuchungen zu ausgewählten Autoren und Werken Dimensionen verschiedenster Beziehungsverhältnisse von „Lesen“ und „Verwandlung“ beleuchten. Die Bandbreite der untersuchten Gegenstände reicht dabei von der mittelalterlichen Literatur des 13. Jahrhunderts bis zu Formen postmodernen Schreibens, von intertextueller Textproduktion zu intermedialer Transgression, von literarischen Erzählweisen bis zu historiographischen Narrationen, von poetologischen Produktionserwägungen bis zu intendierten Wirkabsichten. Diese Weite des Untersuchungsfeldes war von Beginn der Tagungskonzeption an beabsichtigt: Der vorliegende Band als Ertrag der Konferenz versteht sich innerhalb der umfangreichen Forschungslage zu Metamorphose-, Transformations- und Verwandlungsphänomenen als Erkundung für das enger spezifizierte Thema „Lesen und Verwandlung“, ohne dabei jedoch die erforderliche heuristische Offenheit von vornherein einer begrenzenden Perspektivik zu opfern. In diesem Sinne untersuchen die aus der Tagung an der Ruhr-Universität Bochum hervorgegangenen einzelnen Beiträge unterschiedlichste Facetten der Oberthematik als Angebot für weiterführenden Studien, von denen aus die spezifischen Zusammenhänge von Lektüreakten und Verwandlungsprozessen als Gegenstände zukünftiger Forschungsinteressen denkbar sind.

Zunächst stellt MONIKA SCHMITZ-EMANS einleitende Vorüberlegungen zum inhaltlichen Spektrum der Thematik an. In ihrem Beitrag verweist sie – ausgehend von den *Metamorphosen* Ovids – auf verschiedene Medialitätskonzeptionen, um im Anschluss daran literarische Texte von Jorge Luis Borges, Christoph Ransmayr und Cees Nooteboom im Hinblick auf die Zusammenhänge von narrativen Verwandlungsdarstellungen und deren autoreflexiver Thematisierung in der Literatur der (Post-)Moderne zu erörtern. Die erste thematische Sektion des vorliegenden Bandes, die sich Lesen und Verwandlung als produktionsästhetischem Phänomen widmet, eröffnet der Beitrag von NICOLETTA WOJTERA. In ihrem Text geht es um die Poetik Alexander Kluges, dessen Produktionsverfahren sich als hochgradig reflektierte mediale Transgression erweist, von der aus sich der Prozess ästhetischer Gestaltung als verwandelndes Oszillieren von Text und Bild erweist. Im Anschluss daran stellt TSUTOMU MORIYA Heinar Kipphardts Stück *Bruder Eichmann* in den

Fokus, um den Zusammenhängen von Lesen und Verwandlung anhand der Umformung faktischen Quellenmaterials in die Gestalt einer dokumentarischen Dramatik nachzugehen. Die Sektion wird beschlossen durch den Beitrag von KARIN KRICK, in dem die intertextuellen Bezüge zwischen Ovids *Metamorphosen*, Ernst Jüngers *Auf den Marmorklippen* und Christoph Ransmayrs *Die letzte Welt* analysiert werden als Ausdruck produktiver – verwandelnder – Produktion, die ihrerseits als dynamische Interaktion von verschiedenen Texten begriffen werden kann.

Die zweite Sektion des Bandes thematisiert die Bezüge von Lesen und Verwandlung als werkimmanentes Phänomen. Der Beitrag von CHRISTIAN LÜCK geht der Frage nach, inwiefern die von Lektüreakten ausgelösten Konversionen in Augustinus' *Confessiones* geradezu als Inbegriff der Interaktion von Lesen und Verwandlung begriffen werden können. NICKI PETER PETRIKOWSKI analysiert im Anschluss daran Christoph Martin Wielands *Don Sylvio von Rosalva* als Beleg für lesend sich einstellende Verwandlungen auf der diegetischen Ebene fiktionalen Erzählens und belegt damit, inwieweit Verwandlungen von Lesenden als literarische Motivik in den Blickwinkel literaturwissenschaftlicher Fragestellungen rücken können. Abschließend richtet STEFFEN GROSCURTH den Blick auf die lesenden Figuren in Peter Weiss' Roman *Die Ästhetik des Widerstands*, denen die Lektüre von Dantes *Divina Commedia* zum Ausgangspunkt eines Rezeptionsverfahrens wird, von dem aus das Grauen des faschistischen Terrors in eine für das gefährdete Subjekt aushaltbare Form verwandelt wird.

Die dritte Sektion dieses Bandes möchte die Zusammenhänge von Lesen und Verwandlung als rezeptions- und wirkungsästhetische Phänomene beleuchten. Der Beitrag von INEKE HEß eröffnet diesen Bereich über die exemplarische Analyse von Verfahren mittelalterlicher Textüberlieferung, die sich in ihrer spezifischen Form als verwandelnde Transfervorgänge von Rezeption und literarischer Produktion als ertragreiche Gegenstände mediävistischer Forschung erweisen. KLAUS F. GILLE thematisiert Jakob Michael Reinhold Lenz' Lektüre von Goethes *Die Leiden des jungen Werthers* als Ausgangspunkt einer produktiven Rezeption, die ihrerseits in die Konzeption einer verwandelten Werthergestalt mündet und eine dezidierte Wirkungsabsicht auf den Rezipienten aufweist. Der Beitrag von THOMAS ULRICH beschließt den Band mit der Analyse von Ernst Moritz Arndts Werk *Geist der Zeit*, das als historiographische Narration mit einer spezifischen Wirkungsintention versehen auf die

Verwandlung seiner Leser im Hinblick auf eine deutsche Nationalidentität im 19. Jahrhundert abzielt.

Die Herausgeber danken dem Germanistischen Institut der Ruhr-Universität Bochum für die finanzielle Unterstützung, ohne die die Konzeption und Durchführung der Tagung sowie die Erstellung des vorliegenden Sammelbandes nicht möglich gewesen wäre. Insbesondere gilt unser Dank Herrn Prof. Dr. Carsten Zelle, der sich als jederzeit hilfreicher und konstruktiver Ansprechpartner erwies. Desweiteren sei für die konzeptionelle und organisatorische Mitarbeit an der Tagung gedankt: Asli Aymaz, Melanie Henkes, Timo Kasper, Christian Lück und Nicki Peter Petrikowski.

Literaturverzeichnis

- ASSMANN, ALEIDA/ASSMANN, JAN: *Einleitung*. In: DIES. (Hrsg.): *Verwandlungen - Archäologie der literarischen Kommunikation IX*, München 2006, S. 9–25
- COELSCH-FOISNER, SABINE/SCHWARZBAUER, MICHAELA: *Vorwort*. In: DIES. (Hrsg.): *Metamorphosen – Akten der Tagung der interdisziplinären Forschungsgruppe Metamorphosen an der Universität Salzburg in Kooperation mit der Universität Mozarteum und der Internationalen Gesellschaft für polyästhetische Erziehung*, Heidelberg 2005
- KLEINSCHMIDT, ERICH: *Gleitende Sprache – Sprachbewußtsein und Poetik in der literarischen Moderne*, München 1992
- REBER, URSULA: *Formenverschleifung – Zu einer Theorie der Metamorphose*, München 2009
- SCHMITZ-EMANS, MONIKA: *Introduction – Changeability as Topic in Literature, Art and Philosophy*. In: MONIKA SCHMITZ-EMANS/MANFRED SCHMELING (Hrsg.): *Fortgesetzte Metamorphosen – Ovid und die ästhetische Moderne*, Würzburg 2010, S. 7–27
- SCHMITZ-EMANS, MONIKA: *Poetiken der Verwandlung*, Innsbruck 2008
- ZGOLL, CHRISTIAN: *Phänomenologie der Metamorphose – Verwandlungen und Verwandtes in der augusteischen Dichtung*, Tübingen 2004

Lesen und Verwandlung

1 Lesen und Verwandlung: Vorüberlegungen zu einem metamorphotischen Themenfeld

Das Stichwort „Verwandlungen“ wird zur Beschreibung vielfältiger Prozesse und Abläufe in Natur und Geschichte verwendet – und zwar in einer Weise, die oft keine klare Unterscheidung zwischen metaphorischem und nicht-metaphorischem Sprachgebrauch zulässt. Es verweist auf entsprechend weitläufige Themen- und Problemkomplexe. Viele davon sind prägend für die Literatur der Moderne und der (so genannten) Postmoderne. Wer moderne und postmoderne Literatur liest – so könnte man zuspitzend sagen –, der „liest *Verwandlungen*“: liest etwas über sich verwandelnde Wesen, Szenarien, Vorstellungshorizonte, Wissensordnungen und Wertvorstellungen. Insbesondere bestehen enge Beziehungen jener mit dem Stichwort „Metamorphose“ assoziierbaren Themenfelder zu Fragen des Selbstverständnisses von Literatur. Berührt ist die Selbstwahrnehmung des jeweils Schreibenden; betroffen sind Konzepte literarischer Anthropologie, aber auch Fragen der Wahrnehmung und Darstellung erfahrener Wirklichkeit im Medium von Texten. Erinnert sei nur an einige wenige dieser Themenfelder:

(1) Literarisch reflektiert und in Fällen wie dem Fernando Pessoa's sogar zum Ausgangspunkt eines ganzen multiplen Œuvres gemacht wird die Erfahrung einer *Instabilität des Einzelwesens, insbesondere des eigenen Selbst*. Die Disposition des Ichs zur Metamorphose kann sowohl positiv als auch negativ semantisiert sein: Ist das Selbst wandelbar und unidentifizierbar, so sind einerseits immer wieder neue Selbstentwürfe möglich, die als Ausbrüche aus einengenden und die Kreativität beschränkenden Daseinsformen erscheinen. Andererseits aber leidet das metamorphotische Selbst auch unter seinem Identitätsverlust – und sieht sich in der Folge davon als Schriftsteller unter anderem mit der Frage konfrontiert, wer das denn eigentlich ist, der da spricht und schreibt.

(2) Ein nicht minder aspektreiches und unterschiedlich akzentuiertes Thema ist die *Instabilität der Gattungen und Arten*, wie sie vor allem durch den Evolutionismus theoretisch expliziert worden ist. Als eine Konsequenz der Historisierung von Natur selbst, die damit als Ganze dem Gesetz des Wandels unterstellt wird (wenn dieser denn ein Gesetz hat), rückt insbesondere die Nicht-Abgrenzbarkeit des Menschen gegen das Nichtmenschliche in den Blick.

(3) Neue Impulse erhält der Diskurs über „Verwandlungen“ durch das Wissen um die *Abhängigkeit der erfahrenen Wirklichkeit von den subjektiven Bedingungen von Erfahrung*: Vor den Augen des Wahrnehmenden kann sich „Wirklichkeit“ ‚verwandeln‘, bedingt durch die Wandelbarkeit der Rezeptionsbedingungen.

(4) Eng verbunden sind Verwandlungsdiskurse und -geschichten auch mit dem moderne-spezifischen Wissen um die *mediale Prägung von Erfahrungen und Darstellungen*: Medien entscheiden darüber, was wie erscheint; auch und gerade Medienwechsel erzeugen Verwandlungen.

Insbesondere ist „Verwandlung“ ein Stichwort, das sowohl auf die Produktion als auch auf die Rezeption von Literatur bezogen werden kann – so die Ausgangserwägung des Kolloquiums, auf dem die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes vorgestellt wurden. Interpretiert man es aus *produktionsästhetischer Perspektive*, so kann der Akzent auf der „Verwandlung“ des dargestellten *Gegenstandes* durch die Darstellung liegen; das Schreiben selbst kann aber ebenfalls als Transformation von *Vorgängertexten* aufgefasst und beschrieben werden (‚intertextuelle‘ Praxis ist Verwandlungspraxis). Bezogen auf die *Rezeption* literarischer Texte legt das Stichwort „Verwandlung“ wiederum mehrere Auslegungsmöglichkeiten nahe: erstens im Sinn der These von der *Lektüre als einer „Verwandlung“ des Textes* (einer „Anverwandlung“ oder auch einer „Verfremdung“, je nach Standpunkt), aber auch im Sinn der Idee, dass die *Lektüre den Leser selbst „verwandelt“*.

In welchem Sinn auch immer anlässlich von literarisch-ästhetischen Produktions- und Rezeptionsprozessen von „Verwandlungen“ die Rede sein mag: Die Aufmerksamkeit auf Verwandlungsprozesse impliziert stets ein Bewusstsein für die Zeitlichkeit all derjenigen Instanzen und Faktoren, die an dem entsprechenden Prozess beteiligt sind. Zur Reflexion über Verwandlungen gehört außerdem ein Bewusstsein für Materialität und Medialität (Körperlichkeit, Sinnlichkeit...) der beteiligten Instanzen. Wichtige Anschlussstellen bieten Verwandlungsgeschichten und -diskurse insbesondere für Ästhetiken der Deformation, Verfremdung, ‚Konkretion‘ bzw. Abstraktion.

Kommt das Lesen einer Verwandlung des Textes gleich, dann können Verwandlungsgeschichten (beispielsweise Geschichten über sich wandelnde Figuren) als gleichnishafte Darstellungen der Verwandlung des Textes im Lektüreprozess gelesen werden. Gerade solche Geschichten hätten demnach eine selbstreferenzielle Dimension.

Interessiert man sich für die ‚verwandelnde‘ Dimension von Lese-Prozessen, dann verdienen wohl solche Lektüren besondere Aufmerksamkeit, die zur Entstehung neuer Texte führen. Das Lesen derer, die schreiben, ist ja eine in besonders evidenter Weise produktive Verwandlung. Und so besteht ein innerer Zusammenhang zwischen dem Thema ‚Lesen und Verwandlung‘ und dem weiten literaturwissenschaftlichen Arbeitsgebiet, das mit dem Stichwort ‚Intertextualität‘ etikettiert werden kann. Etwas – so wird der Intertextualitätstheoretiker sagen – wurde transformiert, und etwas Neues entstand aus ihm. Aber was ‚verwandelt‘ sich; was ist dasjenige, das in etwas anderes ‚verwandelt‘, ‚transformiert‘ wird: Ein körperliches Substrat? Eine Botschaft? Eine ‚Bedeutung‘? Alles zusammen? Und was bleibt, wenn sich etwas verwandelt? Gibt es dann noch ein ‚Etwas, das sich verwandelt hat‘? Diese und ähnliche Fragen verdeutlichen, dass der Diskurs über Verwandlungen mit texttheoretischen Reflexionen aufs engste verflochten ist.

2 **Dichtung und Philosophie – Die Philosophenrede in den *Metamorphosen* und ihre Deutungsoptionen**

Ovids *Metamorphosen* bilden für einen erheblichen Teil der Verwandlungsgeschichten, die in der abendländischen Literatur seit der Antike erzählt, später dann auch verfilmt und in weiteren technisch-gestützten Medien dargestellt worden sind, ein offenkundiges und explizites Bezugsrelat. Weitaus größer anzusetzen ist die Zahl der Texte, Filme, Videos, Bilderzählungen etc., bei denen eine unausdrückliche, subkutane Beeinflussung durch Ovids Text vorliegt.

Dieser ist dabei schon deshalb so anregend geworden, weil er so viele, so verschiedenartige und so unterschiedlich auslegbare Verwandlungsgeschichten erzählt, was gewiss die offenkundigste Ebene der Anknüpfung späterer Autoren an die *Metamorphosen* bildet: Texte in der Nachfolge Ovids handeln anlässlich von paraphrasierten oder modifizierten Verwandlungsgeschichten von Körperlichkeit und Zeitlichkeit; sie stellen die Frage nach Wesen und

Gesetzlichkeit der Natur, insbesondere nach dem Wesen des Menschlichen und seiner Abgrenzbarkeit gegen Nichtmenschliches etc. Hinzu kommt aber als ein weiterer wichtiger Grund für die nachhaltige Wirkung der *Metamorphosen*, dass das Konzept der Metamorphose in Ovids Werk selbst thematisiert und reflektiert wird. Ein reflexives Moment inhäriert den Darstellungen von Metamorphosen dabei bereits insofern, als die sprachlich-stilistischen Mittel, die der Dichter bei der Darstellung wählt, auf ihre Gegenstände abgestimmt sind; die Darstellungsweise bespiegelt also ihren Gegenstand. Ferner finden sich aber auch explizite Erörterungen zum Prinzip der Verwandlung als einem Weltprinzip: Dieses wird zum Gegenstand einer längeren Textpassage.

Zu den interessantesten Mehrdeutigkeiten der vielfach schillernden *Metamorphosen* gehört es, dass der Status dieser Reflexionen im Kontext des Werks nicht klar bestimmt werden kann. Deutlich wird gerade anlässlich einer langen Passage mit metaphysischen Reflexionen über den Wandel aller Dinge, dass die Beziehung des Gesamtwerks zum philosophischen Denken mehrdeutig ist. Im letzten Buch der *Metamorphosen* hält ein Philosoph dem römischen Kaiser Numa Pompilius einen langen Vortrag (Met., XV 16–478). Zwar fällt der Name des Pythagoras dabei nicht, aber dessen Geburtsort, Samos, wird immerhin genannt.¹ Die Ausführungen des Philosophen kreisen um den ewigen Wandel aller Dinge.² Zudem vertritt der Mann aus Samos die Lehre von der Seelenwanderung: Alle Seelen nehmen immer wieder andere Gestalten an, wandern von Körper zu Körper.

*Omnia mutantur, nihil interit: errat, et illinc
huc venit, hinc illuc, et quoslibet occupat artus
spiritus eque feris humana in corpora transit
inque feras noster nec tempore deperit ullo;
utque novis facilis signatur cera figuris,
nec manet ut fuerat nec formas servat easdem,*

.....
1 Über den tatsächlichen „pythagoreischen“ Anteil an der hier vorgestellten Naturlehre kann nicht eindeutig entschieden werden, da erstens die Lehren des Samischen Philosophen nur indirekt überliefert und folglich nur unter Vorbehalt zu rekonstruieren sind, Ovid zweitens auch durchaus philosophische Ideen anderer Provenienz in seinen „pythagoreischen“ Komplex eingearbeitet hat; zu diesem zusätzlichen „Gedankengut“ gehört laut Breitenbach „besonders auch Heraklitisches über den Fluß und die Wandlung aller Dinge, ferner Naturwissenschaftliches verschiedenster Art, so daß ein buntes Konglomerat entstanden ist [...]“. Vgl. Breitenbachs Nachwort, S. 688, zu: Publius Ovidius Naso: *Metamorphosen*. Epos in 15 Büchern. Übers. u. hg. v. Hermann Breitenbach. Stuttgart 1964. (Alle Zitate im Folgenden nach dieser Ausgabe.)

2 Met. XV 177–179.